Nr. 151. IV. Jahrgang. Dienstag den 2. Juni 1896. 44000 Abonnenten.

Neueste Nachrichten

Gelesenste und verbreitetste Tageszeitung der königl. Haupt- und Residenzstadt Dresden und der Vororte.

Unparteiliche, unabhängige Zeitung für Jedermann.

Anzeigen-Preis: Die einspaltige Petitzeile 20 Pf., im Reclametheil 50 Pf., für Tabellen- u. complicirten Satz entsprechender Zuschlag. Haupt-Geschäftsstelle: Pillnitzerstraße 49. Fernsprecher: Amt I., Nr. 3897. Für Rücksendung nicht bestellter Manuscripte übernimmt die Redaction keine Verbindlichkeit.

Bezugs-Preis: Durch die Post vierteljährlich Mk. 1.50, mit „Dresdner Fliegende Blätter" Mk. 1.90. Für Dresden und Vororte monatlich 50 Pf., mit Witzblatt 60 Pf. Für Oesterreich-Ungarn vierteljährl. Fl. 1.80, resp. 1.62. Deutsche Preisliste Nr. 5000, Oesterreich Nr. 2500.

Berliner Redactions-Bureau: Leipzigerstraße 31/32, Ecke der Friedrichstraße, gegenüber dem Equitable-Gebäude.

Strümpfe und Socken in den besten Qualitäten erhält man stets zu Dutzend-Preisen in der Strumpf-Fabrik von Grünwald & Kozminski, Dresden, Marienstraße 5. Jeder Versuch führt uns neue Kunden zu. 6951

Die heutige Nummer enthält 10 Seiten.

Zweitausend Menschen beim Krönungsfeste in Moskau erdrückt.*)

Unser Berliner Bureau sendet uns auf Grund der ihm während des gestrigen Tages zugegangenen Drahtberichte einen zusammenhängenden und ausführlichen Bericht über die vorgestrige furchtbare Katastrophe, welchen wir an dieser Stelle zum Abdruck bringen. Mit einem schrillen Mißklang haben die glänzenden Krönungstage geendet! Die Straßen, die soeben noch hunderttausendstimmiger Jubel durchbrauste, erfüllt lautes Schlagen, Leichen bedecken den Weg, auf dem sich eine freudig erregte Menge zu einem Volksfest bewegte! Das blendende Schauspiel, das sich im alten Kremlpalast abspielte, hat ein Nachspiel gefunden, das es in ein Trauerspiel verwandelt, und nach Jahren noch werden Tausende mit Grauen und Entsetzen der Tage gedenken, die sie des Vaters, der Mutter, der Kinder beraubten, und immer aufs Neue werden die Wunden wieder bluten, die kein Geldgeschenk des Zaren zu schließen vermag.

Nach altem russischem Brauch sollte am 30. Mai auf dem Chodynskyfelde eine Massenbewirthung des zu den Krönungsfeierlichkeiten herbeigeströmten Volkes veranstaltet werden. Speisen und Getränke sollten vertheilt werden. Jeder Festtheilnehmer sollte einen der speciell für dieses Fest hergestellten Krönungsbecher als Andenken erhalten. Der gewaltige Zuzug vom flachen Lande hatte sich in den letzten Stunden so gesteigert, daß mehr als eine halbe Million Menschen auf dem Festplatze und in dessen Nähe unter freiem Himmel übernachtete. Fröhliche Gesänge erschollen dort die ganze Nacht, Niemand ahnte ja, welch' entsetzliches Unglück der kommende Tag bringen sollte. Durch das lange Harren war die Ungeduld aufs Höchste gesteigert worden, der Anblick der unübersehbaren Schaaren, die von nah und fern herbeigeströmt waren, mochte in Vielen die Befürchtung erwecken, daß sie bei der Vertheilung der Geschenke leer ausgehen könnten, und als das Gerücht sich verbreitete, die Vertheilung habe bereits begonnen, verwandelten sich die Menschenmassen in wenigen Minuten in ein wogendes Meer. Alles drängte nach den Zelten, wo man auf solchen Andrang nicht gefaßt war, in wenigen Augenblicken waren die Bierfässer aufgeschlagen, Tische und Bänke wurden umgeworfen, eine heillose Verwirrung begann. Die Leute, die mit der Vertheilung der Becher beauftragt waren, verloren in dem Getümmel alle ruhige Besinnung. Außer Stande, sich der auf sie Eindringenden zu erwehren, versuchten sie, sich dieselben dadurch vom Leibe zu halten, daß sie die Becher über die Köpfe der Nächsten hinweg in die Menge zu schleudern begannen. Das wurde ihr eigenes Verderben, und dann das vieler Hunderte. Die bis zu ihnen Vorgedrungenen wollten sich nicht derart um alle Vortheile des mühsam erkämpften Platzes bringen lassen, es kam zum Handgemenge zwischen ihnen und den Vertheilern, die Schänken wurden niedergerissen und unter den Füßen der vorstürmenden Menge todtgetreten. Und um die auf dem Boden herumkollernden Becher entspann sich nun ein Kampf auf Tod und Leben. Bald ertönten herzzerreißende Schreie, hier waren Frauen in Gefahr erdrückt zu werden, dort waren von ihren Eltern losgerissene Kinder unter die Füße der Rasenden gerathen, und ein wirrer Knäuel Verletzter wälzte sich auf dem Boden, über den, durch die Nachdrängenden unaufhaltsam vorwärts gestoßen, immer neue Opfer stürzten, Männer, Frauen und Kinder bunt durcheinander. Das Polizeiaufgebot war machtlos gegenüber dieser hereinbrechenden Menschenfluth. Mit echt russischer Gleichgiltigkeit waren die unumgänglichsten Vorsichtsmaßregeln außer Acht gelassen worden. Man sah schon am Abend vorher den gewaltigen Menschenstrom, und obwohl doch die Polizei ihre Leute kennen und wissen müßte, wie leicht bei solchen Anläßen beim russischen Bauer die Menschennatur von wilden thierischen Instincten überwuchert wird, glaubte man doch, der Strom werde sich am Morgen ruhig und friedlich in die ihm vorgezeichneten Canäle leiten lassen. Die wenigen Gorodowois (Schutzleute), die schon am Morgen bei den Zelten postirt waren, vermochten die Menge nicht einzudämmen, sie wurden mit fortgerissen, und unaufhaltsam brach nun über Hunderte das Verderben herein. In Moskau hatte man inzwischen noch keine Ahnung von dem an der Peripherie der Stadt stattgefundenen Unglück. Nur unklare Kunde kam durch die vom Chodynskyfelde Flüchtenden, und erst als lange Wagenzüge mit Todten und Verwundeten durch die Straßen der Stadt nach den Hospitälern rollten, wurde man sich allmälig der ganzen Größe des Unglücks bewußt, und Tausende strömten nun nach dem Festplatze hinaus, um an Ort und Stelle Genaueres zu erfahren. Nun war auch ein großes Polizeiaufgebot zur Stelle, das sich nach Kräften bemühte, die Ordnung wieder herzustellen, die Minister fanden sich ein, ein Großfürst nach dem andern kam angefahren, schließlich erschien auch das Kaiserpaar. Das Unheil war nun aber einmal schon geschehen. Die ersten polizeilichen Erhebungen haben festgestellt, daß die Zahl der Todten und Verwundeten **1138** beträgt, Männer, Frauen und Kinder, doch wie es in solchen Fällen gar nicht anders möglich ist, werden die nächsten Stunden noch eine Correctur dieser Zahl bringen, die sie vielleicht noch bedeutend erhöhen wird. Frauen und Kinder stellen das Hauptcontingent der Verunglückten.

Das ist also der Abschluß der Moskauer Feste! Als der Kaiser auf dem Chodynskyfelde eintraf und die Größe des Unglücks ihm vor Augen trat, brach er in Thränen aus. Die Kaiserin war tief erschüttert und in ihrer Umgebung hegt man ernste Besorgnisse wegen der Nachwirkungen des Schreckenstages für das körperliche Befinden der hohen Frau. Wohl wird nun die Mildthätigkeit in echt russischer, großartiger Weise eingreifen, um das Elend zu mildern, das durch die Katastrophe hervorgerufen wurde — der Zar selbst hat aus seiner Privatschatulle jeder verwaisten Familie 1000 Rubel gespendet — wohl wird streng mit Denen ins Gericht gegangen werden, die eine Schuld an dem Unglück trifft, und der Polizeidirector, der bereits einen Selbstmord versuchte, wird sich kaum von schwerer Schuld rein zu waschen vermögen, aber durch alles Das wird das Unglück nicht ungeschehen gemacht — das Unglück und seine Folgen für die Krone. Die Nacht des Aberglaubens lastet noch schwer auf dem russischen Volke, und ein solches Unglück bei der Krönungsfeier wird von der großen Masse als ein malem omen, als ein schlimmes Vorzeichen aufgefaßt werden. Sollten sich die dunklen Gerüchte von dem bereits erfolgten, aber wegen der Krönung verheimlichten Tode des Thronfolgers bewahrheiten, fände der Aberglaube nur neue Nahrung, und der Aberglaube ist in Rußland eine Macht, mit der die stärkste Regierung rechnen muß. Das Unglück, das sich in Moskau ereignete, hat in diesem Jahrhundert nicht seines Gleichen; man kann es nur mit der Katastrophe vergleichen, die am Ende des vergangenen Jahrhunderts bei dem Feuerwerk, das ein Fest des französischen Hofes beschloß, Hunderten den Tod brachte. Auch im Auslande hat die Botschaft einen tiefen Eindruck gemacht und vor der rein menschlichen Empfindung des Mitleids treten alle anderen Erwägungen in den Hintergrund. Der deutsche Kaiser war, wie wir soeben erfahren, einer der Ersten, die dem russischen Kaiserpaar ihr tief empfundenes Beileid ausdrückten.

Wir lassen noch die wichtigsten der seit gestern eingelaufenen Depeschen folgen:

Moskau, 30. Mai Abends. Nicht nur aus Moskau, sondern auch aus den umliegenden Dorfschaften strömten bereits gestern Abend große Massen auf das Chodynsky-Feld. Gegen 12 Uhr hatten sich bereits gegen **200 000 Personen** angesammelt. Die Menge ließ sich, wie in einem Lager, nieder, zündete Nachtfeuer an und verbrachte die Nacht singend und sich belustigend. Als der Morgen dämmerte, strömten immer größere Menschenmassen herbei. Die Menge wuchs von Minute zu Minute und hatte sich gegen 4 Uhr nahezu verdoppelt. Die speciell anläßlich der Krönung gebildete Polizei, welcher die Wache oblag, verlangte Verstärkung durch die ständige Polizei; in Folge dessen trafen gegen 5 Uhr Mannschaften der Kosaken und Polizei ein. Inzwischen hatte die Menge einen bedrohlichen Umfang angenommen und begann gegen die am Rande der Felder errichteten Schaubuden vorzudringen, in denen die Gaben für das Volk aufgespeichert waren; die Menge brach gewaltsam in die Buden ein. In der sechsten Stunde wurde beschlossen, mit der Vertheilung zu beginnen. Die hundert mit der Vertheilung beauftragten Personen konnten gegenüber der ungestüm andrängenden Menge nicht schnell genug die in Bündel vereinigten Gaben vertheilen; in den engen Zügen zwischen den Schaubuden entstand ein furchtbares Gedränge, welches unter dem Nachdrängen der nach Hunderttausenden zählenden Menge von Augenblick zu Augenblick wuchs und eine schreckliche Zahl von Opfern zur Folge hatte. Man hörte herzzerreißendes Schreien und Seufzen, bis es endlich den Kosaken gelang, einen Theil der Menge vom Platze zu drängen. Viele Tausende kehrten schon zeitig und bis Mittag, von panischem Schrecken ergriffen, in die Straßen der Stadt zurück. Durch die Straßen der Stadt sah man bis zum späten Nachmittag Wagen der Feuerwehr und Arbeitswagen langsam hinziehen, welche die Leichen nach den Höfen der Hospitäler und die Kranken nach den Hospitälern brachten. Die Verunglückten sind meistens Frauen; auch zahlreiche Kinder sind verunglückt. Die Zahl der schwer Verwundeten wird **auf 200 geschätzt**.

Moskau, 31. Mai. Von den Ausländern, welche anläßlich der Krönungsfeierlichkeiten hierher gereist sind, wurde bei der gestrigen Katastrophe Niemand getödtet oder verwundet.

Das Kaiserpaar begab sich heute in die Krankenhäuser, wo die Schwerverwundeten von der gestrigen Katastrophe untergebracht sind. Sowohl der Kaiser wie die Kaiserin richteten an die Darniederliegenden warme Worte des Mitgefühls und Trostes. — Ueber die Ursache der Katastrophe sind verschiedene Versionen verbreitet. Man erzählt, das Unglück sei dadurch herbeigeführt, daß die Begleiter der Wagen, auf denen die Gaben nach den Vertheilungsorten gebracht wurden, auf Bitten der ihnen folgenden, nicht eben zahlreichen Personen Bündel unter die Menge warfen, obwohl die Vertheilung erst um 11 Uhr Vormittags beginnen sollte. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich dann unter den **Hunderttausenden** auf dem Felde lagernden Menschen die Nachricht, daß die Vertheilung begonnen habe. Sofort erhoben sich die Massen und stürzten fort in der Richtung, wo bei den Buden die Katastrophe entstand. Ueber die Zahl der Getödteten sind immer noch weitauseinandergehende Gerüchte verbreitet, deren Controle augenblicklich unmöglich ist. Man spricht sogar von 2- bis **3000** Menschen. Die Leichen wurden in der Nacht auf den Wagankow-Kirchhof überführt, wo sie behufs Feststellung der Persönlichkeit durch die Angehörigen ausgestellt sind. Die Katastrophe wurde dadurch gefördert, daß die Buden mit Gräben umgeben waren. Die Hineingedrängten stürzten in Folge dessen nieder, während die Massen unaufhaltsam nachdrängten, Alles unter sich zermalmend. Der Druck war ein so gewaltiger, daß die Bretter der Buden eingedrückt wurden und die Menschen in die Buden hineinstürzten. Ein Gendarm wurde sammt seinem Pferde zermalmt. Die Verunglückten sind der weit überwiegenden Zahl nach Bauern und Arbeiter. Nur vereinzelte Angehörige anderer Klassen befinden sich darunter.

Moskau, 31. Mai. Auf Wunsch des Kaisers fand heute in der Kirche des Kremlpalais eine Trauerandacht für die gestern Verunglückten statt, welcher der Kaiser, die Kaiserin und alle Mitglieder der kaiserlichen Familie beiwohnten.

Moskau, 31. Mai. Ueber die gestrige Katastrophe wird weiter berichtet: Etwa 30 Faden von den Buden, in denen die Geschenke und Erfrischungen aufgespeichert waren, befindet sich ein tiefer, 9 Faden breiter Graben. Die herandrängende Menge stürzte die vorderen Reihen in diesen Graben. Hunderte Menschen füllten in Zeit von kaum 15 Minuten den Graben; die von hinten mit elementarer Gewalt geschobenen Massen gingen über die niedergestürzten Leiber hinweg ohne zu bemerken, ob sie Erde oder Menschen unter sich hatten,

*) Unseren geschätzten Stadt- und zum größten Theil auch unseren Vororts-Abonnenten konnten wir die erste Drahtnachricht von der Moskauer Katastrophe, welche Sonnabend nach Mitternacht erst hier eintraf, mittelst Extrablattes in unserer gestrigen Sonntags-Nummer noch mittheilen. D. Redaction.

Kunst und Wissenschaft.

* **Lortzings „Waffenschmied" feierte am Sonnabend sein fünfzigjähriges Jubiläum.** Fünfzig Jahre im Opernleben — ein stattlicher Zeitlauf! Wie viele denn von der Unzahl musik-dramatischer Werke, die das Licht der Lampen erblickten, erreichten dieses Alter? Wie viele erwiesen sich bis zu diesem Tage wirklich lebendig? Denn zwischen lebendig und lebendig ist auch noch ein Unterschied. Manche fristen ja doch nur ein Scheinleben, danken eine gewisse Popularität diesem oder jenem äußeren Umstande, einer Paraderolle oder dergl. Die Wandlungen des Zeitgeschmacks innerhalb fünfzig Jahren überdauert zu haben, das zeugt denn doch schon von wirklichem, von echtem Werth. Worin er bei Lortzings Werken liegt? Im Rein-Musikalischen? Ehrlich gesagt, nein. So liebenswürdig, frisch und gesund die Tonsprache des „Waffenschmied", „Wildschütz", ja des in seiner Art gewiß classisch zu nennenden „Zar und Zimmermann" ist, so würde sie allein, in ihren nicht zu leugnenden Anwandlungen von Hausbackenheit, doch nicht genügen, die fünfzigjährige und die noch zu prognosticirende Lebensdauer zu erklären. Diese liegt einmal, negativ gesprochen, in dem Nichtvorhandensein besserer deutscher komischer Opern begründet, dann, positiv — und das ist die Hauptsache! — in dem specifischen Deutschthum dieser Werke. Seine Gestalten und Weisen schuf Lortzing aus der deutschen Volksseele heraus, und in dieser haftet sie auch heute noch, 25 Jahre nach der Gründung des Reiches, jener Zug von Hausbackenheit und Spießbürgerlichkeit, der, leicht zu erklären aus der Geschichte unseres Volkes, lange Zeit beinahe für eine „berechtigte" Eigenthümlichkeit gehalten wurde. Also ein Deutscher war Albert Lortzing, ein echter Deutscher „ohne Falsch", wie Kistlin sagt, ein Deutscher auch in seinem Lebensschicksal.

„Deutsch war sein Lied und deutsch sein Leid,
Sein Leben Kampf mit Noth und Neid,
Das Leid flieht diesen Friedensort,
Der Kampf ist aus — sein Lied tönt fort."

So besagt, leider nur zu wahr, der Grabstein des Meisters auf dem Sophien-Kirchhof zu Berlin, dessen Inschrift, beiläufig erwähnt, von Ph. Düringer, Regisseur am Berliner Hoftheater und Biograph Lortzings, herrührt. Die „dankbare Nachwelt" erster Generation suchte die Schuld der Väter auf idealem Wege durch nachgedichtete Reue zu sühnen, jetzt, in der zweiten Generation, ein Zeichen der Wandlung der Anschauungen, schreitet man von Worten zu Thaten. Wie anderorts, so veranstaltete man auch hier — Dank der hochherzigen Initiative Se. Majestät des Königs — die „Festvorstellung zum Besten der Lortzingschen Erben". Nur leider scheint die Wandlung dem Publikum noch nicht in Fleisch und Blut gegangen zu sein, sonst hätte der Besuch, von dem der praktische Erfolg der Ehrung des Componisten für dessen Erben abhing, wohl noch besser ausfallen müssen. Nun, trösten wir uns damit, daß dieser immerhin ein ansehnliches Scherflein ergeben haben wird und daß der ideale Erfolg auf der Höhe stand. Das Werkchen bewies seine reelle Lebenskraft glänzend. Dank allerdings auch der hübschen, flotten Wiedergabe (Direction v. Schreiner), die es seitens aller Betheiligten fand. Frl. Bossenberger, spielgewandt und anmuthig als Marie, Herr Scheidemantel als trefflicher Liebenau, Herr Rebuschka als bewährter Stadinger und Frl. Löffler und Herr Eichberger als Irmentraut und Adelhof, sie Alle zeichneten sich durch Temperament und Laune aus; aber, wenn denn Einer den Vogel abgeschossen, so war es Herr Erl als Georg, der jetzt, nachdem er als lyrischer Tenor und Kunstsänger auf seinen Lorbeeren ausruht, als Tenorbuffo ersten Ranges eine neue Jugend beginnt. Und der Prolog, der erst die Vorstellung zur „Festvorstellung" stempelte? Nun, der letzte Platz in einer Besprechung ist in diesem Falle ein besonderer Ehrenplatz. Wir gestehen, selten hat ein solcher so auf uns gewirkt, wie diesmal. Wen überkam die Rührung nicht, als der betagte Verfasser desselben, unser geschätzter Herr Oberregisseur Ueberhorst, die Worte sprach:

Warum nun g'rade ich dazu erwählt,
Der selten hier an diesem Platz erscheint?
Weil mir's vergönnt war, neben ihm zu wirken,
Zu einer Zeit, wo — krank an Seel' und Leib —
Er kummervoll mir seine Leiden klagte,
Und wo sein Herz, das fröhlichen Humors
Dem deutschen Volke seine Lieder schenkte,
Gebrochen in die frühe Grube sank.

Schlicht, einfach und warm, just in der Tonart, in der Lortzings Muse zu uns spricht, feierten dann die folgenden Verse den Meister der deutschen Volksoper als Schöpfer seiner Meisterwerke „Zar und Zimmermann", „Wildschütz", „Undine" und „Waffenschmied" und schlossen mit „des Dichters Worten", die anknüpfen an das Zarenlied, „das uns mit Wehmuth zurückführt in der Kindheit gold'ne Zeit":

„Deckt seinen Hügel auch kein Denkmal von Stein
Er baute ein Denkmal im Herzen sich ein!"

Gleichsam als Fortsetzung der Lortzing-Feier vom Sonnabend ging am Sonntag „Undine" in Scene. Das Haus war nur schwach besetzt. Die Vorstellung aber (unter Hofcapellmeister Hagens Leitung) bot manches Erfreuliche. Zu demselben zählen wir die Bekanntschaft, die sie uns vermittelte. Frau Burckard vom Stadttheater in Bremen, die durch ihr muthiges Einspringen schon die Evangelimann-Aufführung voriger Woche rettete, führte sich in der Titelrolle als schätzenswerther Gast ein. Die wohlgeschulte Stimme überraschte durch Wohllaut und Frische und wenn der Sängerin auch in Spiel und Bewegungen noch etwas Gedrücktes, Unfreies anhaftete, so mag man dies getrost auf Conto der bisherigen Beschäftigung in kleineren Bühnenverhältnissen schreiben. Jedenfalls stellt sie eine höchst beachtliche Kraft für das jugendlich-dramatische Fach dar und ihre Anwesenheit in Dresden mußte von den Leitern unserer Bühne jetzt, da Frau Edel plötzlich, und wie man mit Bedauern vernimmt, nicht unbedenklich erkrankte, mit Freuden begrüßt werden. Irren wir übrigens nicht, so ist Frau Burckard Dresdnerin und Schülerin der früher hierorts erfolgreich thätigen Gesanglehrerin Fräulein v. Meichsner.

Otto Schmid.

* **Residenztheater.** Heute beginnen Fräulein Lotte Witt und Herr Carl Wagner ihr Gastspiel in dem Schauspiel „Die Mütter" von Georg Hirschfeld. Leider kann dies interessante Doppel-Gastspiel nur bis incl. Sonnabend den 6. d. M. währen, da ab 7. d. M. bereits anderweitige Dispositionen getroffen wurden.

* **Als nächste Novität** der königl. Hofoper ist Curtis einactige Oper „Lili Tsee" zu erwarten, die bereits fleißig studirt wird. Das Werk ist in den Hauptrollen mit Fräulein Wedekind, Herren Anthes und Scheidemantel besetzt und soll noch vor den Ferien in Scene gehen.

* **Das königl. Hoftheater** hat eine einactige Märchen-Oper des dänischen Componisten Emil Hartmann zur Aufführung angenommen.

* **Die letzte Aufführung des Schauspiels „Das Opfer"**, von Weigand im Residenztheater gestaltete sich zu einer Ovation für die beiden Gäste Fräulein Nina Mardon und Herrn Emil Drach. Die beiden Künstler erhielten mehrfache Blumenspenden und ernteten nach jedem Actschlusse rauschenden Beifall.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id490221629-18960602/1